

Masse, Münzen und Gewichte vor 1848

Handel und Wandel vor 1848

Der Posamenterhannes

„Chlipper chlänner Hagelwätter,
's hockt e Fuchs im Hühnergätter!“

Drei Knirpse sangen diesen Vers unermüdlich im Chor und im Takt eines Bandwebstuhles, an dem der Posamenterhannes stand, vergnügt den Schlagbaum seines Klepperstuhles rundum schwang und mit geübtem Auge nach gerissenen Fäden oder leeren Spulen spähte. Fröhlich stand er an der Arbeit, denn der Webstuhl war sein Eigentum, ebenso die Ware, die er wob. Noch etwa einen Tag hatte er Arbeit, dann war die „Rechnung“ fertig und die Bänder bereit zum Verkauf. Er hatte sich schon längst überlegt, wo er seine Ware absetzen wollte. Anstatt sie nach Basel zu liefern, gedachte er diesmal über den Hauenstein ins Bernbiet zu reisen, nach Langenthal oder Burgdorf, um sie dort bei guten Preisen zu verkaufen, waren doch seine „Bündel“ für die Berner Tracht wie gemacht.

Der Schulmeister des Dorfes hatte ihn zwar gewarnt; es sei nichts so heikel, als in einem andern Kanton zu handeln, denn die Münzen seien so verzackt, und die Ellen in den verschiedenen Kantonen so verschieden, dass einer schon ein geriebener Händler sein müsse, um nicht über den Löffel balbiert zu werden. „Das mag stimmen für Dümmerer als ich bin“, sagte sich Hannes, und er malte sich aus, wie er einen Schübel Geld aus seiner Ware lösen werde.

Hannes lernt mit Geld rechnen

Drei Tage später war Hannes schon auf Reisen. Den ganzen Nachmittag war er auf den Beinen gewesen und sass nun müde in einem Gasthaus hinter einem Schoppen Neuen. Schmunzelnd betrachtete er den bauchigen Krug, denn er stellte fest, dass hier der Schoppen beträchtlich grösser war als daheim im Dorfgasthaus. Die Wirtin klärte ihn jedoch auf, das sei halt ein Aargauer Schoppen für trüben Wein, der Schoppen für klaren Wein sei schon kleiner! Das war dem Hannes neu, dass es für klaren und trüben Wein zweierlei Mass gab.

Wie es ans Zählen ging, staunte Hannes abermals. Er hatte sein ganzes Geld, eine halbe Dublone, hingelegt. Der Schoppen kostete einen Batzen. Eine Weile nachher legte ihm die Wirtin, nachdem sie auf einer Geldtabelle



Kreuzer 1798



Batzen 1826



nachgerechnet hatte, einen Neutaler, ein französisches Fünffrankenstück, vier Kreuzer, zwei Groschen und einen Batzen auf den Tisch. Hannes machte grosse Augen. Hatte sich die Wirtin nicht verzählt? – Er hatte doch eine halbe Dublone hingelegt, die war 8 Franken wert; weil aber der Neutaler 4 Franken wert war, so machte es doch mit dem Fünffrankenstück zusammen 9 Franken aus. Frohlockend meldete er der Wirtin, sie könne offenbar nicht gut rechnen, sie habe ihm ja zu viel herausgegeben. Wie er ihr aber die 9 Franken vorrechnete, lachte sie. „Ihr guter Mann, das Fünffrankenstück ist halt kein schweizerisches, sondern ein französisches, und drum ist es nicht 5, sondern nur $3\frac{1}{2}$ Schweizerfranken wert.“ Hannes war das neu. Also machten der Neutaler und das französische Fünffrankenstück zusammen nicht 9, sondern $7\frac{1}{2}$ Franken aus, und weil der Wein einen Batzen kostete, so mussten die kleinen Geldstücke zusammen 4 Batzen wert sein. Ein Batzen war einmal da. Nun aber die Kreuzer. Er wusste, dass fünf Kreuzer so viel wert waren wie ein Batzen, aber 9 Kreuzer ... ? Und dann noch die zwei Groschen. Er rechnete und rechnete, aber das Rätsel löste sich erst, als ihm die Wirtin die Geldtabelle vorlegte und er dann auf einem Papierfetzen folgende Zusammenstellung aufschrieb:

1 Neutaler	= 40 Batzen
1 franz. Fünffrankenstück	= 35 Batzen
1 Batzen	= 1 Batzen
2 Groschen = 6 Kreuzer plus 9 Kreuzer =	
15 Kreuzer	= 3 Batzen
Der Wein kostet	1 Batzen
	<hr/>
Macht total	80 Batzen

BASLER HOHLMASSE

